

Wer hört denn überhaupt noch zu?

Autor(en): **Kelley, Frank J. / Cavallerin, Sergio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frank J. Kelley

Wer hört denn überhaupt noch zu?

Heutzutage sind die Menschen so sehr mit sich selbst beschäftigt, dass sie nicht mehr zuhören können – oder wollen. Und nach meinen Beobachtungen gibt es zwei ganz bestimmte Typen von Nicht-Zuhörern: die mit dem glasigen und die mit dem flackern- den Blick. Ein Beispiel für erstere ist mein Kollege Hans-Ruedi.

Kürzlich traf ich ihn beim Einkaufen, und weil ich seine Frage «Wo steckst du denn immer?» für echtes Interesse hielt, begann ich, ihm von meinen Ferien in den Bergen zu erzählen – aber weit kam ich damit nicht. Kaum hatte ich «Engadin» gesagt, da bekam er auch schon diesen glasigen Blick, den Leute immer dann bekommen, wenn sie nicht mehr zuhören und im Geiste bereits ihre eigene Feriengeschichte vorbereiten. Sie warten bloss noch, bis ihr Gesprächspartner Atem schöpft, und diesen Moment benutzen sie, um selbst loszulegen. Genau das tat auch Hans-Ruedi, und als ich endlich wieder zu Wort kam, weil er ja schliesslich auch einmal einatmen musste, hatte er plötzlich keine Zeit mehr, sprang in sein Auto – und weg war er!

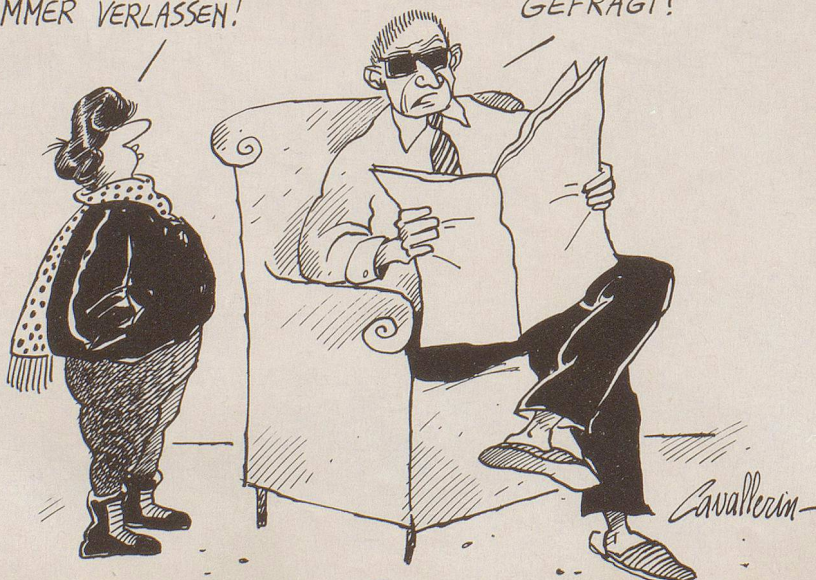
Für den anderen Typ, den mit dem Flackerblick, war mein Chef, Direktor Bänziger, ein gutes Beispiel. Beim jährlichen Firmenfest mischt er sich immer unter seine Mitar-

beiter, klopft ihnen leutselig auf die Schultern und erkundigt sich gekonnt-interessiert nach ihren Wünschen und Sorgen, ganz so, wie er es im Management-Seminar über den Umgang mit Personal gelernt hatte. Aber zugehört hat er dabei wohl kaum, denn während die Leute, teils verlegen, teils geschmeichelt, auf seine Fragen eingingen, schweiften seine Augen ständig im Saal umher, ganz offensichtlich auf der Suche nach anderen, wichtigeren Gesprächspartnern. Als er mit seinem stereotypen «Na, wie geht's denn so?» auch einmal bei mir haltmachte, stach mich der Hafer: Mit todernster Miene erzählte ich ihm von meinem Krokodil Johannes – ein Souvenir aus Kenia –, das sich beim Spielen im Garten erkältet hätte und jetzt mit hohem Fieber in meiner Badewanne läge. Aber gerade als die Geschichte richtig spannend wurde, unterbrach er mich mit einem hastigen «Ausgezeichnet, machen Sie nur weiter so!», liess mich stehen und eilte zum Eingang, wo eben der Herr Generaldirektor den Saal betreten hatte.

Dieses Experiment hat mich in meiner Ansicht bestärkt, dass die einzigen Menschen, die einem heutzutage noch zuhören, die Psychiater sind, aber auch nur, weil sie dafür bezahlt werden ...

VATI, ICH WILL
DAS HAUS FÜR
IMMER VERLASSEN!

HAST DU DEINE MUTTER
UM DIE ERLAUBNIS
GEFRAGT?



PRISMA

Nicht gefragt?

Schriftsteller Ephraim Kishon war zufrieden mit dem vergangenen Jahr, aber *Tele* vertraute er noch etwas an: «Nicht ein einziges Mal – in elf Jahren – hat man mich zu einer Diskussion am Schweizer Fernsehen eingeladen!» *kai*

Mordio!

In der Diskussion «Fundamentalismus in unserer Zeit» (bei DRS 2) war zu hören: «Der Begriff Fundamentalismus ist zu einem Totschlagwort geworden!» *oh*

Li(e)d vom Dall

Beim Jahreswechsel dachte Talkmaster Karl Dall über die verflossene Zeit nach und murmelte in sich hinein: «Man wird alt, wenn die Leute anfangen zu sagen, dass man jung aussieht!» *ks*

Rück-Bezügliches

Der *Stern* vermeldete über den Sänger Julio Iglesias: «Er ist jetzt 49 und wirkt wie sein eigenes Rohmaterial.» *wr*

Merci!

Die französische Schauspielerin Jeanne Moreau hat für alle Männer, denen es vor dem neuen Jahr graut, eine listige Alternative: «Man sagt, das Jahr habe 365 Tage. Man sollte lieber sagen, es habe 365 Nächte!» *-te*

Wertverlust

Spätwerke des 1963 verstorbenen Italiensers Piero Manzoni sind seine «Merda d'artista»-Dosen. Ihr Inhalt: des Künstlers Fäkalien. Auktionszuschlag bei Christie's zu 38 000 Pfund, obwohl die Dinger korrodieren und leck zu werden drohen. *hrs*

Chewing-gum

Es gibt nichts, was es im Kino nicht gäbe. Im Film «Memoirs of an invisible man» ist zu sehen, wie ein Unsichtbarer Kaugummi kaut! *bo*

That's it!

Kleinanzeige aus der Boulevardpresse: «Nie mehr ärgern: Anti-Wut-Schule. Wochenend-Seminare & Abendgr., Tel. ...» *wr*

SERGIO CAVALLERIN